

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

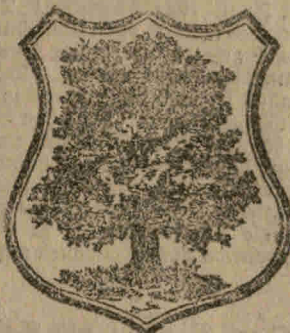
(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der künftigen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindeverordneten des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 50 Pfg., von auswärts 60 Pfg., Reklameteil 1.50 M.

## Bedingungen der Demokraten.

### Die Heereskammer.

Durch Verordnung des Reichspräsidenten ist die Bildung einer vorläufigen Heeres- und einer vorläufigen Marinekammer angeordnet worden. In einem Überblick, den das Reichswehrministerium zu dieser Angelegenheit gibt, wird folgendes ausgeführt: Mit der Heereskammer ist dem Verlangen des Heeres nach einer berufständigen Vertretung Rechnung getragen worden. Im Laufe des Jahres 1919 hatte sich ein neues, bis dahin als disziplinwidrig und un militärisch erkannt Verfahren herausgebildet, Wünsche, Anregungen und Vorschläge der Truppe zur Kenntnis des Ministeriums zu bringen. Abordnungen von Truppen, einzelne Offiziere usw. erschienen fast täglich in Berlin, irren umher, bis sie die zuständige Stelle gefunden haben und können im allgemeinen nichts weiter wie die Zusage einer Prüfung ihrer Angelegenheit erhalten. Dieser Zustand dürfte im Interesse der Disziplin nicht ein dauernder werden. Die Zweckmäßigkeit der Truppe ein Sprachrohr zu geben, durch das sie auch ohne Dienstweg zur Zentralstelle sprechen kann, wurde anerkannt. Diese Beweggründe führten dazu, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen, vom Althergebrachten abzugehen und in der Heereskammer ein Ventil für die Truppe zu schaffen, eine lebendige Verbindung zwischen Zentralstellen und Truppe, die vom Vertrauen des Heeres und des Ministeriums getragen wird.

Es ist natürlich, daß die vorläufige Heereskammer in der Gestalt, wie sie durch Verordnung und Ausführungsbestimmungen vorgesehen ist, noch nichts Vollwertiges darstellen kann. Es bleibt abzuwarten, ob die Bestimmungen über Gliederung, Wahlordnung und Arbeitsverfahren sich als zweckmäßig erweisen werden. Erfahrungen müssen gesammelt werden. Sie sollen bei der Bearbeitung der Bestimmungen für die endgültige Heereskammer, die auf der Grundlage des Reichswehrgesetzes gebildet wird, Verwertung finden.

Die dem Chef der Heeresleitung unterstellte Heereskammer soll diesen beraten und Gutachten abgeben. Das ist ihre wesentliche Charaktereigenschaft, die ihrer ganzen Arbeit den Stempel aufdrückt. Dementsprechend umfaßt das Arbeitsgebiet der Kammer die Mitarbeit an den Gesetzesvorlagen, die sich auf die Wehrmacht beziehen und die Begutachtung von Wünschen und Anregungen der Wehrmacht grundsätzlicher Art. Also einerseits die Heranziehung zur Mitarbeit von der Zentralstelle aus und andererseits die befruchtende Anregung der Zentralstelle aus dem Heere heraus. Während so dem Heere die Gewißheit gegeben wird, daß eine von ihrem Vertrauen getragene Körperschaft seine Interessen vertritt, wird außerdem die Stellung des Chefs der Heeresleitung und des Ministers gegenüber der Volksvertretung insofern gestärkt, als Gesetzesvorlagen nimmend als Willensfindung des gesamten Heeres vertreten werden können. Außerdem aber wird das bisherige Mißtrauen des Heeres schwinden, wenn die Mitglieder der Ausschüsse der Kammer in vertrauensvoller Mitarbeit mit dem Ministerium die großen leitenden

Geschäftspunkte und auch die Schwierigkeiten, unter denen das Ministerium arbeitet, kennen lernen.

Die Mitglieder der Kammer werden in geheimer Wahl gewählt. Man mußte sich den heutigen Verhältnissen anpassen und entsprechende Bestimmungen für das Wahlverfahren geben. Die Berufsvereinigung der aktiven Offiziere des Deutschen Offizierbundes hat sich gegen die Wahl ausgesprochen. Sie verlangte Bestimmung der Mitglieder durch die Berufsvereinigung. Im Falle der Zustimmung hätte dem Reichswirtschaftsverband deutscher Berufssoldaten das gleiche Zugeständnis gemacht werden müssen. Es hätte sich dann folgendes Bild ergeben: Ein Teil der Kammermitglieder wird durch den Deutschen Offizierbund und den Reichswirtschaftsverband deutscher Berufssoldaten bestimmt. Die in den Fachgruppen der beiden Bünde nicht zusammengeschlossenen Minderheiten haben keine Vertretung. Die Mannschafte Mitglieder werden von ihren Vertrauensleuten gewählt. Es liegt auf der Hand, daß die derart gebildete Kammer weder das Vertrauen des Heeres noch das des Ministeriums, das mit ihm arbeiten soll, genießen kann.

Besonderer Erörterung bedarf die Frage, ob die Mitglieder der Kammer von allen Soldaten zu wählen sind, also der Offizier auch von Unteroffizier und Mann, und umgekehrt. Die Überlegungen haben zu folgendem Ergebnis geführt: Das Vertrauensverhältnis zwischen Offizier, Unteroffizier und Mann ist wieder hergestellt. Soweit noch von mangelnden gegenseitigen Vertrauen geredet wird, handelt es sich vielfach um Schlagworte. Mit Rücksicht hierauf wird das technisch einfachste Verfahren gewählt: die einzelnen Kategorien wählen ihre Vertreter in der Erwartung, daß die Offiziere zu den Unteroffizieren und Mannschaften, und umgekehrt, sowie daß der Chef der Heeresleitung und der Minister zu der so gewählten Kammer das erforderliche Vertrauen besitzen.

Es steht zu erwarten, daß die Zusammenfassung und Gliederung der Kammer einer recht eingehenden Kritik unterzogen werden wird. Hierzu möge vorweg bemerkt werden: Die Kammer ist eine vorläufige; also ist die Bewährung der Maßnahmen abzuwarten und sind Erfahrungen zu sammeln.

Um den beabsichtigten Charakter der Kammer, eine Vertretung der Truppe zu bilden, unbedingt zu wahren, ist bestimmt worden, nur Frontunteroffiziere und keine in Schreibstellen tätigen Unteroffiziere und Mannschaften wählbar sind. Die Truppe soll vertreten sein und nicht die Stäbe.

Die Kammer gliedert sich in Ausschüsse. Es sollen bestehen: 6 Sonderausschüsse, je einer für Angelegenheiten der Offiziere, Sanitätschefs, Veterinärchefs, Feuerwerks- und Zeugoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. In diesen Sonderausschüssen sitzen alle Mitglieder der einzelnen Dienstgrade; in ihnen wird voraussichtlich im wesentlichen die aus der Truppe herkommende Arbeit geleistet werden. Anders ist es mit dem Hauptausschuß. Er wird die das

Heer in seiner Gesamtheit berührenden Fragen und entsprechend vor allem Gesetzesvorlagen bearbeiten. Mit Rücksicht auf die Bedeutung des Arbeitsgebietes kommt es nicht auf die möglichst zahlreiche Vertretung aller Dienstgrade in diesem Ausschuss an, sondern in erster Linie auf die Vertretung der Dienstführung. Diese Überlegung hat dazu geführt, daß der Hauptausschuß sich zusammensetzt aus allen Offizieren und der Hälfte der Unteroffiziere. Außerdem treten so viel Mannschaften hinzu, daß die Stimmenzahl der Offiziere gleich der der Unteroffiziere und Mannschaften ist. — Die Beamtenschaft hat auf die Bildung eines besonderen Beamtens Ausschusses verzichtet mit Rücksicht auf ihre bereits geplante gesetzliche Vertretung, deren Stelle zurzeit der Beamteneirat einnimmt.

Die Wahlen zur Heereskammer haben in der Zeit vom 1. bis 10. Juli stattzufinden. Die in Betracht kommenden Verordnungen sind im Heeresgesetzblatt vom 12. Juni veröffentlicht.

### Die Bildung der neuen Reichsregierung.

#### Weitere Verhandlungen

Dr. Trimborn.

Berlin, 15. Juni. Die Entscheidung darüber, welche Gruppe das neue Reichskabinett bilden wird, scheint nahe bevorzustehen. Die Verhandlungen sind soweit gediehen, daß es nur noch eine Wahl zwischen zwei Kombinationen gibt: entweder ein Kabinett der Mitte, bestehend aus Zentrum, Deutsche Volkspartei und Demokraten, oder ein Kabinett der alten Koalition, zusammengesetzt aus Zentrum, Demokraten und Mehrheitssozialisten.

Die Deutsche Volkspartei, die Deutschnationale Volkspartei und vor allem das Zentrum hielten heute vormittag längere Fraktions-sitzungen ab. In der Deutschnationalen Volkspartei wurde wiederum die Bereitwilligkeit einer positiven Mitarbeit an der Koalitionsregierung ausgesprochen. Nur eine kleine Gruppe von Abgeordneten, die sich um Dr. Helfferich schart, nimmt eine völlig ablehnende Haltung ein. In der Zentrumsfraktionssitzung, an der der Parteivorstand teilnahm, erstattete zunächst Dr. Trimborn den Bericht über seine Bemühungen, eine Verständigung mit der Sozialdemokratie einerseits und mit der Deutschen Volkspartei andererseits zur Bildung einer Koalition zustande zu bringen. Die Vertreter der Deutschen Volkspartei, an die sich Dr. Trimborn an zweiter Stelle wandte, erklärten sich bereit, sowohl in eine Koalition mit der Sozialdemokratie als auch ohne Sozialdemokratie einzutreten. Im Verlaufe des gestrigen Tages hat Dr. Trimborn auch mit verschiedenen demokratischen Abgeordneten Fühlung genommen. Die eigentlichen offiziellen Verhandlungen sind aber erst auf heute nachmittag angelegt worden. Die Besprechung in der heutigen Zentrumsitzung diente einer Erörterung aller in Frage kommenden Möglichkeiten zur Bildung eines Kabinetts. Kür



eine bürgerliche Koalition, die von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten reicht, war keine Stimmung vorhanden.

Immer wieder erklärten die einzelnen Redner, daß man unter allen Umständen mit der Sozialdemokratie zu einem Einvernehmen kommen müsse, da eine Regierung gegen die Sozialisten heute in Deutschland nicht mehr möglich sei. Dr. Trimborn wird, wenn er auch noch mit den Demokraten verhandelt hat, wahrscheinlich abermals versuchen, sich an die Sozialisten zu wenden. Mit den Deutschnationalen aber und mit den Unabhängigen dürfte er offiziell sich nicht ins Einvernehmen setzen, weil diese Parteien nach Ansicht des Zentrums für eine Koalitionsbildung nicht in Frage kommen. Die Bayerische Volkspartei nimmt dem Zentrum gegenüber eine durchaus loyale Haltung ein.

Der „Vorwärts“ berichtet, Abg. Dr. Trimborn sei im Verlaufe des heutigen Vormittags seine Bemühungen, eine Regierung zustande zu bringen, fort. Er verhandelte wiederum zuerst mit den Genossen Hermann Müller und Labe, die ihm auseinandersetzten, daß ein Weiterbestehen der bisherigen Koalitionsregierung unmöglich sei, und daß auch sein Wunsch, die sozialistische Fraktion möge wenigstens einen Vertrauensmann in das neue Kabinett entsenden, keine Aussicht hat, von der Fraktion bewilligt zu werden. Das Verhalten der sozialistischen Partei zu der neuen Regierung werde von dieser abhängen.

### Die Bedingungen der Deutsch-Demokraten.

Berlin, 15. Juni. Der Führer der Deutsch-Demokratischen Partei, Abgeordneter Senator Dr. Petersen, überreichte heute nachmittag dem vom Reichspräsidenten mit der Kabinettsbildung beauftragten Zentrumsabgeordneten Dr. Trimborn eine Erklärung über die Voraussetzungen, unter denen sich die Deutsch-Demokratische Partei an der Kabinettsbildung beteiligen will.

Darin wird auf Artikel 53 der deutschen Reichsverfassung hingewiesen, nach dem der Reichspräsident den Reichskanzler und auf dessen Vorschlag die Reichsminister ernannt, und ein Abweichen von diesem Wege für verhängnisvoll angesehen, da es ausgeschlossen erscheine, daß die Parteien sich bereit erklären würden, eine Koalition zu bilden, ohne vorher das sachliche Programm des Kabinetts und seine Zusammensetzung zu kennen. Die Demokratische Partei erkläre sich sachlich und positiv bereit, in einem Kabinett mitzuarbeiten, das durch seine Persönlichkeiten und durch sein Programm eine Gewähr für den wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbau gebe. Als unerlässliche Bestandteile dieses Programms werden dann in der Erklärung unter anderem folgende Punkte bezeichnet:

Vorbefehllose, unbedingte Anerkennung der Weimarer Verfassung,  
Ablehnung und Bekämpfung jeder monarchistischen Agitation,  
Bekämpfung der Klassenherrschaft,  
Ablehnung jeden Klassen- und Klassenhasses,  
Besetzung der Ämter ohne parteipolitische Rücksichtnahme mit Personen, die sich auf den Boden der Verfassung stellen, die aber gleichzeitig das Amt auszufüllen geeignet sind.

### Stimmen der Presse zur Erklärung Dr. Petersens.

Berlin, 16. Juni. (Eig. Drahtber.) Zur Erklärung des Vorsitzenden der Demokratischen Partei, in welcher die Bereitschaft der letzteren erklärt wird, an der Bildung eines Kabinetts teilzunehmen ohne vorherige Bildung einer Parteikoalition, sagt der „Vorwärts“: Die Erklärung ist nicht ablehnend, aber ausweichend. Die Frage der Regierungsbildung ist durch sie nicht weiter gekommen. Man erhofft vom heutigen Tage eine Klärung.

Das „Berliner Tageblatt“ sieht in ihr die erste klare, bestimmte, von Staatsmännern seit der jüngsten Rundschreibung, die seit Bestehen der Krise von einer leitenden politischen Stelle in die Öffentlichkeit hinausging.

Die „Bosche Zeitung“ meint, daß der Erklärung ohne Zweifel die weitesten Kreise zustimmen werden. Sie faßt auf dem einzig richtigen Standpunkt, daß es Sache des vom Reichspräsidenten benannten Kanzlers sein müsse, auf Grund eines sachlichen Programms sich die geeigneten Mitarbeiter zu suchen. Die selbstverständliche Voraussetzung sei das Bekanntnis zu der Verfassungsgrundlage des Staatswesens, zu einer Politik des Aufbaues und zur Versöhnung. Dem „Volksanzeiger“ zufolge hat sich die Lage etwas geklärt. Zur Erklärung Dr. Petersens wird

diesem Blatt von angeblich hervorragender Volkspartei-Literatur mitgeteilt, daß das, was Petersen ausführe, von der Deutschen Volkspartei schon zu Beginn der Krise gefordert wurde. Wenn man die Erklärung lese, habe man die Empfindung, daß auf die Reichskanzlerschaft hingearbeitet werde. Die Deutsche Volkspartei könne aber unter keinen Umständen dulden, daß die kleinste Partei im Reichstage den Kanzler stelle. Ueber die Kanzlerschaft eines Zentrumsmannes lasse sich reden. Das Zentrum sei die stärkste bürgerliche Partei, stehe in der Mitte und habe ein Recht, die Kanzlerschaft für sich in Anspruch zu nehmen. Mit der Person Fehrenbach sei die Deutsche Volkspartei einverstanden.

### Die Aussprache des Zentrums.

Berlin, 16. Juni. (Eig. Drahtber.) Die Aussprache des Zentrums, die gestern vormittag stattfand, wurde der „Germania“ zufolge noch nicht beendet. Sie soll heute nachmittag fortgesetzt werden. Das Zentrumsblatt meint, alles sei noch vollkommen in der Schwebe. Auch die Deutsche Volkspartei hätte den Versuch machen können, dem sich jetzt Herr Trimborn unterziehe, eine Regierung ohne Sozialdemokratie zustande zu bringen. Nur das Zentrum mache von dem Partei-Egoismus der Stunde wieder eine läbliche Ausnahme. Herr Trimborn erfülle eine Pflicht, die in erster Linie der siegreichen Opposition auf der Rechten auferlegt werden müsse.

### Graf Brockdorff-Rantzau als Außenminister.

Berlin, 15. Juni. Die Anwesenheit Brockdorff-Rantzaus und Kühnmanns hat, wie die „Nationalzeitung“ erzählt, wenigstens was Herrn von Kühlmann anbelangt, nichts mit der Krise zu tun, wenn auch eine Kandidatur Brockdorff-Rantzaus als Außenminister in den Kreisen der Mehrheitssozialdemokraten und Demokraten stark besprochen werden dürfte. Auch die Deutsche Volkspartei gedenkt einer Ernennung Brockdorffs keine prinzipiellen Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

### Die Vertretung der preussischen Provinzen im Reichsrat.

Berlin, 15. Juni. Der Verfassungsausschuß der Preussischen Landesversammlung trat heute vormittag zusammen und beriet den Gesetzentwurf über die Vertretung der preussischen Provinzen im Reichsrat. Vor Eintritt in die Versammlung stellte der

Abg. Dr. Rosenfeld (Unabh.) den Antrag, mit Rücksicht auf das Ergebnis der Reichstagswahlen nicht in die Beratung der Verfassung einzutreten, sondern die Auflösung der Landesversammlung herbeizuführen. Der Antrag wurde ohne Debatte gegen die Stimme Dr. Rosenfelds abgelehnt.

Bei der Beratung des Gesetzes stellte sich heraus, daß der ursprüngliche Entwurf nicht mehr aufrecht zu erhalten ist. Die Zahl der Vertreter Preußens im Reichsrat ist durch Zusammenschluß der thüringischen Staaten auf 22 gesunken. Wenn nach Artikel 63 der Reichsverfassung die Hälfte dieser Stimmen den Vertretern der einzelnen Provinzen zufällt, könnte nicht mehr jede preussische Provinz einen Vertreter erhalten, sondern es müßten mehrere Provinzen zusammengefaßt werden. Außerdem wurde geltend gemacht, daß die Stimmen der Provinzvertreter und die preussischen Staatsstimmen sich gegenseitig aufheben. Ferner würden in den Provinzen große Minderheiten unberücksichtigt bleiben, so daß die Provinzvertreter im Reichsrat nur sehr unvollkommen die wirkliche Stimmung der Provinzbevölkerung wiedergeben könnten. Aus diesem Grunde beschloß der Verfassungsausschuß, die Staatsregierung aufzufordern, bei der Reichsregierung und beim Reichstag eine Verlängerung der bis zum 1. August 1920 laufenden Frist für die Verabschiedung des Gesetzes nachzusuchen und auf eine Abänderung der Artikel 61, 63 und 163 der Verfassung hinzuwirken.

Die Fristverlängerung wurde einstimmig, die Forderung nach Verfassungsänderung mit allen Stimmen gegen sechs des Zentrums und des Demokraten Breuß gefordert. Zum Schluß entspann sich nochmals eine Auseinandersetzung über die Kandidatur des Ausfalls der Reichstagswahlen auf die Landesversammlung. Der Abg. Dr. Frickberg gab die Erklärung ab, daß er persönlich ausnahmsweise für die Verfassung der Landesversammlung eintreten werde. Gegenwärtig sei aber dazu eine dringende Veranlassung noch nicht gegeben. Ebenso trat der Abg. Heilmann (Soz.) dafür ein, daß man den Versuch machen wolle, die Verfassung noch zu verabschieden. Demgemäß wurde beschlossen, morgen mit der Beratung der Verfassung zu beginnen.

### Lohnerhöhungen im Ruhrgebiet.

Essen, 15. Juni. Der am 21. Mai für das Ruhrgebiet vereinbarte Tarifvertrag wurde heute zwischen Vertretern der Arbeitnehmerverbände und Vertretern des Zechenverbandes endgültig abgeschlossen. Die Bergarbeiter erhalten eine Lohnerhöhung von 6 Mark, von der 1,50 Mark von der Zeche bar gezahlt und 4,50 Mark vom Reich übernommen werden. Die Angestellten erhalten einen Reichszuschuß in gleicher Weise wie die Arbeiter. Außerdem bekommen sie eine der Lohnerhöhung entsprechende Gehaltsaufbesserung. Durch diese Regelung wird eine Erhöhung der Kohlenpreise vermieden.

### Polnische Justiz.

Berlin, 15. Juni. Der „Königsberger Volkszeitung“ ist über Elbing von einem Flüchtling eine Aufseher erregende Nachricht übermittelt worden, die auch von polnischen Blättern bestätigt wird. Am 3. Mai hatten in Graudenz die sozialistischen Parteien Plakate angeheftet, die gegen ein weiteres Verbleiben der Polen in Westpreußen protestierten. Daraufhin wurden in der Zeit vom 3. bis 17. Mai Angehörige der U. S. B. D. verhaftet, nach Thorn überführt, dort durch Standgericht verurteilt und am 25. erschossen. Unter den Erschossenen befindet sich auch ein Mehrheitssozialist.

### Englische und australische Lebensmittel für Deutschland.

Köln, 15. Juni. Die „Times“ wußte dieser Tage von besonders geheimnisvollen Verhandlungen zu berichten, die von Geheimrat Merg aus dem Berliner Reichsernährungsministerium in London geführt worden sein sollten. Wie die „Kölnische Zeitung“ von Berliner unterrichteten Persönlichkeiten hört, muß bei dieser „Times“-Melbung eine Vermengung zweier von einander ganz unabhängiger Vorgänge vorliegen. Vor allen Dingen wurde bei den Verhandlungen des Geheimrats Merg in keiner Weise von Ueberlassung irgendwelchen Schiffsraumes gesprochen. Die Verhandlungen darüber wurden ausschließlich von der unter dem Vorsitz von Geheimrat Dr. Seeliger in London befindlichen deutschen Schiffsabfahrtsdelegation geführt. Geheimrat Merg verhandelte nur über Ernährungsfragen. Es wurde auch das Abkommen getroffen, daß uns 9500 Zentner Weizenmehl gegen Bezahlung geliefert werden sollen. Schriftlich werden aber 3. Zt. zwischen London und Berlin noch Verhandlungen über ein Angebot weiterer Getreidelieferungen geführt und zwar unter der Bedingung, daß wir australisches Sammelfleisch und australischen Speck gegen entsprechende Bezahlung abnehmen.

### Die Alliierten verlassen Flensburg.

Flensburg, 15. Juni. Die englischen Truppen haben heute morgen Flensburg verlassen. Sie gehen nach Kopenhagen. Die französischen Besatzungstruppen werden morgen nach Metz befördert.

Wie die Generaldirektion der dänischen Staatseisenbahn bekannt gibt, kann die dänische Uebernahme der Eisenbahnen in der ersten Zone wegen formeller Schwierigkeiten nicht am 15. Juni, wie geplant war, stattfinden.

Berlin, 16. Juni. (Eig. Drahtber.) Die Freude über die Wiedervereinigung Flensburgs mit dem deutschen Vaterlande werde, wie verschiedene Blätter berichten, einen berechtigten Ausdruck finden. Ein feierlicher Empfang der am Donnerstag einziehenden deutschen Truppen ist vorgesehen. Der am Mittwoch hierzu eintreffende Reichsminister Köster u. der preussische Minister des Innern, Severing, werden in Flensburg Wohnung nehmen. Der feierlichen Begrüßung der Truppen geht ein feierlicher Gottesdienst in allen Kirchen voraus.

### Für unser Deutschland.

Das deutsche Volk ringt nach dem Kriege schwer um seine Gegenwart und um seine Zukunft. Einzelne Volkstämme kämpfen um ihre Heimat. Die Not der Zeit aber hat zu Zusammenschlüssen geführt, die



# Waldenburger Zeitung

Nr. 138.

Mittwoch, den 16. Juni 1920

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. Juni 1920.

### Die Erhöhung der Schlachtvieh- und Fleischpreise.

Von Schlachthofdirektor Dr. Großer.

Durch Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 4. Juni 1920 sind mit Wirkung vom 7. Juni 1920 die Schlachtviehpreise wesentlich, und zwar ungefähr um 5 Dreifache, erhöht worden, die bislang zu den Grundpreisen gezahlten Häutezuschläge aber gänzlich in Wegfall gekommen.

Es ist anzunehmen, daß die neuen Preise nach Beratung mit den in Frage kommenden Sachverständigen hauptsächlich der Landwirtschaft festgelegt worden sind, um einen Ausgleich gegenüber den gesteigerten Produktionskosten zu schaffen. Dabei wäre es im Interesse einer guten Fleischversorgung wünschenswert, wenn Rinder der Klasse C so wenig wie möglich zur Ablieferung gelangten, sondern erst aufgefüttert würden, um dann nach der nächsthöheren Klasse betrieffen zu werden zu können. Diese Schlachtviehpreise bleiben nämlich nicht nur hinsichtlich der Schlachtkörpergröße wesentlich unter dem Durchschnitt, auch das Verhältnis von Knochen zu Fleisch ist stark zu Ungunsten des letzteren beeinflusst. Zudem ist nicht außer acht zu lassen, daß die Qualität des Fleisches meistens infolge wässriger Beschaffenheit derart gering ist, daß es für die Ausgabe an die Bevölkerung nicht in Frage kommt, sondern zur Wursthfabrikation Verwendung finden kann.

Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt ist diese Forderung ebenfalls zu unterstützen. Bei der ausgezeichneten Futterernte in diesem Jahre muß das Bestreben der Landwirte in erster Linie dahin gehen, Qualitätsware zu schaffen und von dem minderwertigen Vieh nur das abzutreiben, welches infolge alter oder schlechender Krankheiten die Futtermittel schlecht oder gar nicht verwertet und sich infolgedessen für die Mast nicht mehr eignet. Damit würde nicht nur der gesamte Viehbestand durch Herausnahme von Schlachttieren prozentual weniger in Anspruch genommen werden, auch der Konsument würde diejenige Qualitätsware zugeteilt erhalten, welche er entsprechend den hohen Preisen zu fordern berechtigt ist.

Sehr zu begrüßen ist die Aufhebung der Häutezuschläge, da wohl keine Maßnahme größere Verärgerung bei allen dabei in Betracht kommenden Stellen hervorgerufen hat. Es war unbedingt ein Fehler, in dieser Beziehung mit variablen Größen zu operieren, ohne klare und stabile Verhältnisse in der Preisbildung zu schaffen. Soll die Preisfreudigkeit des Produzenten erhöht werden, so muß er wissen, was er für seine Schlachttiere erhält. Er darf unter keinen Umständen von der Spekulation auf dem Hauptmarkt abhängig gemacht werden. Solange die Häutepreise, sehr zum Nachteil der gesamten Bevölkerung, ins Ungemessene stiegen, waren schließlich die Verhältnisse auf dem Schlachthofmarkt erträglich. Der Landwirt erhielt von Monat zu Monat höhere Häutezuschläge, welche nach den Auktionspreisen der Häute errechnet wurden, infolgedessen bestand bei ihm eine gewisse Preisfreudigkeit. In dem Augenblick aber, wo der starke Preisanstieg einsetzte, die Häute verloren 600 % und darüber, mußten auch die Zuschläge herabgesetzt werden, so daß der Landwirt plötzlich 50 bis 70 M. weniger je Zentner Lebendgewicht erhielt als vor Monaten. Selbstverständlich erhöhte das nicht nur die Produktionsfreudigkeit, sondern trieb den Produzenten in die Arme des Fleischhandels. Gerade wir im Waldenburger Kreise, nächst Breslau der größte Bezirkskreis Mittelschlesiens, haben erfahren müssen, wie die Fleischfleischversorgung in den letzten Wochen gänzlich unterbrochen war, weil die notwendigen Viehmengen nicht abgeliefert wurden. Dabei möchte ich nicht verschließen darauf hinzuweisen, daß der hiesige Kreislandmannsverband seit Monaten darauf hingearbeitet hat, eine zweckentsprechende Regelung der Viehpreise bei den in Betracht kommenden Behörden zu erreichen und daß von der Unabhängigkeit der bestehenden Verhältnisse nicht allein die Landwirtschaft, sondern auch die Arbeiterschaft überzeugt war. Die hohen Löhne, die teuren Dingenmittel und landwirtschaftlichen Maschinen, sowie die hohen Preise der übrigen gewerblichen Gebrauchsgegenstände standen in keinem Verhältnis mehr zu den niedrigen Schlachtviehpreisen des Vorjahres. Dazu kam noch, daß das Nutzvieh, für welches Höchstpreise nicht festgesetzt sind, von Monat zu Monat immer höher bewertet wurde und sich ein so starkes Mißverhältnis herausbildete, daß ein gutes Stück den Wert von 2-3 guten Schlachtrindern hatte.

Mit der Festsetzung der Schlachtviehpreise ist naturgemäß eine Erhöhung der Fleischpreise verbunden, so daß 1 Pfund Fleisch von nun an auf ungefähr 9-10 M. kommen würde. Die Verteuerung ist gewiß sehr hoch und dürfte in vielen Kreisen eine gewisse Unruhe auslösen. Es fragt sich nun, ob wirklich ein Anlaß zur Unzufriedenheit vorliegt. Ich möchte das entschieden in Abrede stellen. Wie war denn die Fleischversorgung in den letzten Wochen? Infolge der bereits angegebenen Gründe konnte die Fleischfleischversorgung vollkommen. Es

konnten nur Auslandswaren (Gefrierfleisch oder Corned-Beef) zu hohen Preisen zur Ausgabe gelangen. Abgesehen von der geringen Verwendbarkeit dieser Fleischwaren ließen dieselben oft zu wünschen übrig, was zum Teil in der Qualität, zum Teil in der Eigenart des Gefrierfleisches überhaupt, sobald es einen langen Transport von der Fleischstelle zum Verbraucher durchzumachen hatte, begründet war. M. E. dürfte es jedem Konsumenten lieber sein, für dasselbe Geld und vielleicht noch etwas billiger wenigstens alle 14 Tage Frischfleisch zu erhalten als Auslandswaren. Bei der Gelegenheit soll auch noch auf das große Mißverhältnis hingewiesen werden, welches bislang in der Preisbildung für Frischfleisch gegenüber anderen rationierten Lebensmitteln bestand. Wenn für Bohnen 3-4 M. je Pfund, für Reis 6,50-8,50 je Pfund, für 1 Ei 1,50 M. gezahlt werden mußte, so dürfte es jedem verständlich sein, daß der angelegte Preis für Frischfleisch — 3 M. je Pfund — viel zu niedrig bemessen war. Zweifelsohne hat hier die Preisbildung mit der aller übrigen Nahrungsmittel nicht Schritt gehalten, sondern ist weit zurückgeblieben. Wenn jetzt plötzlich eine derartige sprunghafte Erhöhung der Preise kommt, so sind die Stellen von Schuld nicht freizusprechen, welche bislang von einer vernünftigen Preisbildung nichts wissen wollten und sich gegen die geringste Erhöhung wehrten. Sie tragen aber auch mit Schuld daran, daß auf dem Gebiete der Fleischwirtschaft der Fleischhandel zu höchster Blüte gelangte, weil sie den Landwirt zwangen, unter den eigenen Produktionskosten das Vieh herzugeben, so daß derselbe trotz hoher Preise in die Arme des Fleischhandels getrieben wurde.

Nach der neuen Regelung liegen die Verhältnisse grundsätzlich anders. Mit den nunmehr festgesetzten Preisen kann jeder Landwirt zufrieden sein. Sie sichern ihm neben den Produktionskosten einen angemessenen Gewinn für seine aufgewandte Mühe. Damit ist aber auch die Verpflichtung auferlegt, unter Berücksichtigung der außerordentlich günstigen Futterernte, nicht nur viel Schlachttvieh zu produzieren, sondern dasselbe auch lediglich zur Allgemeinversorgung zur Verfügung zu stellen.

Die Viehbestände haben sich gegen die des Vorjahres nicht verringert, sondern vermehrt. Jetzt liegt es an der Landwirtschaft, zu beweisen, daß sie das ernsthafteste Bestreben hat, die Fleischversorgung im künftigen Jahre nicht nur sicherzustellen, sondern wesentlich zu verbessern.

### Gesangsaufführung zum Besten der Waldheimstätten.

Die Errichtung der Waldheime für lungengefährdete Kinder ist nach Überwindung vieler Schwierigkeiten bald ihrer Verwirklichung nahe. Die den Gemeinden dadurch erwachsende finanzielle Belastung ist bei den gegenwärtigen Verhältnissen eine sehr erhebliche. Deshalb war der aus dem Kreislehrerrat herausgebildete Hauptausschuß von vornherein darauf bedacht, das Werk zu einem großen Liebeswerk zu stempeln, um der Allgemeinheit Gelegenheit zu geben, sich an demselben durch finanzielle Opfer zu beteiligen. Erfreulicherweise sind ja schon von verschiedenen Seiten, Privaten, Vereinen und Gewerkschaften zum Teil erhebliche Beihilfen überwiesen worden. Jetzt, da die Baracken aufgebaut sind, gilt es vor allem, die Inneneinrichtung zu beschaffen und hierbei die Gemeinden nach Möglichkeit zu entlasten.

Um weitere Mittel zu erzielen, ist auf Anregung des Kreisschulinspektors Schulrat Hüttemann die Lehrerschaft einig geworden nach dem Beispiel der Gesangsaufführung für die U-Bootspende Gesangsaufführungen großen Stils für die Waldheimstätten zu veranstalten, und zwar soll dies bezirksweise geschehen. Für den Bezirk Salzbrunn, umfassend die Gemeinden Melsbach, Komrabskhal, Ren Salzbrunn, Ober Salzbrunn, Sandberg und Weißstein, findet eine solche Veranstaltung am Sonntag, den 4. Juli auf der Kurpromenade in Bad Salzbrunn statt und machen wir jetzt schon darauf aufmerksam. Dadurch, daß die Fürstliche Brunnenvormaltung sich mit zur Trägerin des Unternehmens gemacht hat, indem sie nicht nur ihre Anlagen dafür zur Verfügung stellt, sondern im Interesse der großen Bedeutung des Unternehmens sämtliche Einnahmen aus den Eintrittsgeldern an diesem Tage vollständig für die Waldheimstätten zur Verfügung stellt, ist mit einem schönen Erfolg zu rechnen. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Sie liegen in den Händen des Arbeitsausschusses, der aus Lehrer Friedrich, Rektor Weier, Lehrer Hartwig und Fürstl. Sekretär Berger besteht.

Näheres über die großzügig geplante Veranstaltung ist aus den späteren Inseraten zu ersehen.

### Provinzialtag der Schlesischen Frauenverbände.

Unter starker Beteiligung aus allen Teilen der Provinz trat am Sonntag in Schweidnitz die 16. Hauptversammlung des Schlesischen Frauenverbandes zusammen. Die Tagung wurde eingeleitet mit der am Sonnabend vormittag erfolgten Eröffnung einer reich beschickten Ausstellung deutscher Frauenkleidung und kunstgewerblicher Gegenstände, die eindrucksvoll der schlicht gehaltenen deutschen Mode Bahn bricht im Vergleich zu den Auswüchsen französischer und der Geschmacklosigkeit englischer Moden. In den Vordergrund gerückt ist hierbei der Hausfleiß und die Anregung zur Kleiderbeschaffung aus abgelegten Sachen. Aber auch erste Modedämonen beteiligten sich an der Ausstellung in hervorragender Weise, desgleichen u. a. die Spitzenschule der Fürstin von Pleß in Girschberg. — Die erste Mitgliederversammlung trat Sonnabend nachmittags unter Leitung der neuen Verbandsvorsitzenden, Frau Anna Frihe (Steinlau a. O.), zusammen. Der erste Verhandlungstag stand im Zeichen der Förderung des Fortbildungsschulwesens für Frauen und Mädchen, für dessen obligatorische Einführung die erste Rednerin zu diesem Thema, Oberlehrerin Kassow (Schweidnitz), entschieden eintrat. Diesem Vortrag gliederte sich an ein weiterer von Frau Gräfin Kaiserling (Cammerau) über „Die Berufsausbildung der Landmädchen und Landfrauen“, in welchem sie den Gedanken des Fortbildungsschulwesens auf dem Lande vertrat. Abends fand im Logen-saal ein stark besuchter öffentlicher Vortrag über „Frauenkleidung und Frauenkultur“ statt, den unter scharfer Geißelung der Auswüchse Frau Justizrat Bellefode aus Breslau hielt. — Am Montag fand die Delegiertenversammlung statt. Nach Erstattung des Jahresberichts wurde der Frage des Zusammenschlusses der Schlesischen Frauenausschüsse aller Parteien zur gemeinsamen Interessenvertretung näher getreten, wie ein solcher Zusammenschluß bereits in Giegnitz besteht. Von demokratischer Seite wurde hierzu ausgeführt, daß ein solcher Zusammenschluß zu wünschen sei und auch die Sozialdemokratie hinzugezogen werden könnte. Es wurde ein Antrag angenommen, sich an die Frauenausschüsse aller Parteien mit der Aufforderung zu wenden, sich der Arbeit des Verbandes Schlesischer Frauenvereine anzuschließen. Bei Erstattung des Massenberichts erörterte der Verbandstag die Notwendigkeit der Erhöhung der Verbandsbeiträge, doch soll kein Beschluß hierüber erst bei der nächsten Hauptversammlung gefaßt werden. Ein Antrag der Ortsgruppe Frauen trat dafür ein, daß alle dem Schlesischen Frauenverbande angeschlossenen Frauenvereine bei ihren Polizeibehörden den Antrag stellen sollen auf Veröffentlichung aller Schankkonzessionsgesuche in der Tagespresse; der von Fräulein Otti Kühn (Breslau) eingehend begründete Antrag wurde einstimmig angenommen. — Der Verein Frauenhilfe in Girschberg hatte folgenden Antrag eingereicht: Der Verband müsse beschließen, daß sich die verbündeten Vereine bei den maßgebenden Stellen dafür einsetzen, daß ein Gesetz die ärztliche Untersuchung beider Geschlechter vor der Eheschließung vorschreibt. Dieser Antrag, über welchen Frau Murrmann (Girschberg) berichtet, wurde dem Bunde Deutscher Frauenvereine zur weiteren Behandlung übermittelt. — Es folgte noch eine längere Aussprache über die Arbeitslosigkeit in den Vereinen. Der Nachmittag des zweiten Tages brachte noch verschiedene Vorträge zur Frauenfrage. Es sprach zunächst die Oberlehrerin Dr. Haentke (Krummhübel) über Frauenberufe und Frauenarbeit und hierauf die Leiterin der sozialen Frauenschule in Breslau, Dr. Dittsch, über soziale Frauenschulen.



Abends folgte noch ein öffentlicher Vortrag über „Die Frau in den Parlamenten“, zu welchem das Mitglied der Nationalversammlung Frau Mende-Böcker (Berlin) sprach. Als Abschluß der Tagung unternahmen die Teilnehmer am Montag einen Ausflug in das Weisthal.

**\* Polizeistunde.** Gegenüber Anträgen auf Verlängerung der Polizeistunde über 11½ Uhr hinaus weist der Herr Regierungspräsident darauf hin, daß die Polizeistunde bei anerkanntem besonderen Bedürfnis bis höchstens 11½ Uhr abends verlängert werden darf und daß er nicht befugt ist von dieser Vorschrift Ausnahmen zuzulassen. Besuche um Verlängerung bis 11½ Uhr sind mit entsprechender Begründung der Ortspolizeibehörde zur Stellungnahme und Weitergabe an den Herrn Landrat einzureichen. Besuche über 11½ Uhr abends werden von der Polizeiverwaltung ohne weiteres ablehnend behandelt.

**\* Schleifische Fürsorgeanstalt.** Die Kampfförgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene für Schleifische hatte die Leiter der Fürsorgestellen von 12 Niederösterreichischen Kreisen kirchlich in der zu einer Zusammenkunft eingeladen, die diesmal im Kirchberger Stadtverordneten-Sitzungsraum stattfand. Den Anfang der Konferenz bildete ein eingehender Vortrag des Leiters des Landeshaushalts, wachstumsamtes, Assessor Dr. Malchow, über die Organisation und praktische Tätigkeit der Fürsorgestellen, sowie über ihre gesetzlichen Grundlagen, zu denen besonders das neue Reichsversorgungsgesetz gehört. Sodann besprach der Vorsitzende, Landesrat Gärner, die vom Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge beschlossenen Zusatzbestimmungen, sowie das neue Fürsorgegesetz, wonach das Reich vier Fünftel des gesamten Kostenanspruches der Fürsorgestellen erstattet. In der lebhafte Aussprache am Schluß der Zusammenkunft wurde u. a. angeregt, gegen die planmäßige Sabotage, die einige Verbände der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen auf Befehl aus einer gewissen Stadt gegen die amtlichen Fürsorgestellen verübten, gegebenenfalls mit ruhiger Entschlossenheit vorzugehen und die öffentliche Meinung zu mobilisieren; denn diese Verbrechen bilden eine Gefahr für die wohlverstandenen Interessen der Fürsorgeberechtigten, die größtenteils auch das Treiben bemerken.

**\* Schleifisches Schützenbundesfest.** Das große Schleifische Schützenbundesfest, welches nach sechsjähriger Pause wieder erstmals nach dem Kriege stattfinden soll, wird nunmehr bestimmt in den Tagen vom 18. bis 22. Juli in Schweidnitz abgehalten werden, und es läßt sich für dieses ein ungemein reges Interesse in allen Teilen unserer Provinz erkennen. Aus den bereits vorliegenden Anmeldebildungen ist ersichtlich, daß sich wohl alle schleifischen Schützengilden dieses Mal reiflich an dem Bundesfest beteiligen werden, zumal die festgebende Schützengilde Deutschlands ist. Das diesjährige Bundesfestschützen erhält umso größeren Wert, als dieses Mal hiermit zugleich auch die Abhaltung des schleifischen Schützenfestes in Schweidnitz verbunden ist. Dieser wird am Sonntag den 18. Juli zusammenfallen und die Verhandlungen im Schweidnitzer Schützenhaus erledigen. Nach wird mit dem Bundesfest ein großes Volksfest verbunden sein, zu welchem als Festplatz die Volkshöhe bestimmt ist.

**\* Versicherungsamt der Landwirtschaftlichen und Viehzüchter.** Ein Erlass des Reichsarbeitsministeriums vom 10. Januar behandelt die Kranken- und Versicherungsamt der Landwirtschaftlichen und Viehzüchter, welche in der Landwirtschaft ihrer Eltern beschäftigt sind. Der Erlass bezieht diese Versicherungsamt „im allgemeinen, wenn die Söhne und Töchter ihre Arbeitskraft, durch deren anderweitige Verwendung sie sich ihren Lebensunterhalt sonst verschaffen könnten, für einen Arbeitsposten zur Verfügung stellen.“ Gegen diesen Erlass hat der Vorstand der schleifischen Landwirtschaftlichen Vereinigung jetzt entschieden Einspruch erhoben und seine Wende dringend verlangt.

**\* Neuer Touristenweg aus dem Stamme des Hiesigen.** Wer von den Hiesigen jetzt zum „Wittigshaus“ wandern will, muß den Stammenweg über die Viktorialhöhe, das Geisler, die Tafelsteine und durch das Hegetal einschlagen und braucht dazu ohne Entschuldigung vier Stunden. Der deutsche und österreichische Reisegebietsverein wollen nun einen Weg ausbauen, der von den Hiesigen direkt zum Wittigshaus führt und noch viele Schönheiten des Hiesigen erschließt. Dieser neue Weg ist etwa zwei Stunden lang und würde die kürzeste Verbindung zwischen Hiesberg, Reichenberg und dem Felsen bringen. Er wird die sogenannte „Zuchhandlawiese“, das Ochsenloch und das Hiesmoor berühren, wo die Hies die österreichische Grenze überschreitet, und führt dann an dem 940 Meter hohen „Grünen Felsen“ vorbei, um hier in den alten Weg von der Tafelsteine her einzumünden. Der Ausbau dieses neuen Abkürzungsweges soll nach Einholung der Erlaubnis der beiderseitigen Grundherrschaften sofort in Angriff genommen werden.

**\* Nichttranchierabteilung 4. Klasse.** Infolge der hohen Fahrpreise wird die 4. Wagenklasse bedeutend stärker benutzt als bisher. Dadurch macht sich auch das Bedürfnis nach einer Einrichtung und Vermehrung der Nichttranchierabteilung 4. Klasse geltend. Es ist daher schon Anweisung gegeben worden, in den Haupt- und Nebenbahnhöfen den vierten Teil der Abteile 4. Klasse, mindestens aber ein Abteil für Nichttranchier einzurichten.

Es ist hinzugefügt worden, daß das Rauchverbot in diesen Abteilen von dem Zupersonal unbedingt durchzuführen ist.

**\* Warnung vor überreiter Auswanderung.** In Hamburg treffen seit einigen Tagen größere und kleinere Trupps mittellose Auswanderer ein, die als Freipassagiere nach Brasilien wollen. Da eine solche Schiffahrt Gelegenheit weder jetzt noch in absehbarer Zeit vorhanden ist, stehen diese Leute dort ohne Obdach und Verdienstmöglichkeit, fallen den Behörden zur Last und haben ihre Zurückbeförderung in die Heimat zu gewärtigen. Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, nach den Hafenstädten zu reisen, bevor die Abfahrt mit den beteiligten Stellen genau vereinbart ist. In Zweifelsfällen empfiehlt sich eine vorherige schriftliche Anfrage bei den behördlichen Auskunftsstellen.

**lo. Gottesberg. Kathol. Gesellenverein.** Bei der gestrigen gut besuchten Versammlung des kathol. Gesellenvereins hielt der Präses, Kaplan Wippen, einen Vortrag über das Dasein Gottes, nachgewiesen aus der uns umgebenden Welt. Ferner beschloß man, nächsten Sonntag dem Bruderverein Wittgendorf einen Besuch abzustatten.

**\* Dittersbach. Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Ortsgruppe Dittersbach.** Am Sonntag den 18. Juni hielt die neu gegründete Ortsgruppe Dittersbach N. B. ehem. Kriegsgefangener ihre erste Mitgliederversammlung ab. Die Beteiligung war außerordentlich zahlreich. Nachdem der 1. Vorsitzende Schräder die Mitglieder begrüßt und der Schriftführer Stehr den Gründungsbericht vorgelesen hatte, legte Kamerad Urban die Richtlinien der N. B. dar. Es wurde u. a. beschlossen: einen Monatsbeitrag von 2 Mark zu erheben, sich an die Wirtschaftsgenossenschaft der N. B. G. R. anzuschließen, ein Vergnügen im Forsterhaus am 17. Juli und die nächste Mitgliederversammlung am 27. Juni abzuhalten.

**1. Seitendorf. Der hiesige Kleintierzuchtverein** hielt am Sonntag im Vereinslokal Langers Gasthaus seine Monatsversammlung ab. Es wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. Die vom Verein bestellten und eingetroffenen Futtermittel und Rausen gelangten zur Verteilung an die Mitglieder. Beschlüssen wurde, für den kommenden Winter 30 bis 40 Gemüsen Heu anzukaufen, in nächster Zeit ein Preis-schießen und am Sonntag den 20. Juni ein Vergnügen abzuhalten.

**2. Nieder Salzbrenn. Kirchliches.** Am Montag nachmittag fand im Konfirmandensaal des evang. Pfarrhauses eine Sitzung der kirchlichen Körperschaften statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Pastor Teller dem verstorbenen Vorsitzenden des Gemeindefreiworts, Pastor prim. Gembus, einen tief empfundenen Nachruf. Sodann gab Pastor Teller die Namen der vom Fiskus von Fleß ausgewählten Bewerber um die erste Pfarrstelle bekannt. An hinter einander folgenden Sonntagen werden die Probepredigten, welche am 20. Juni beginnen, stattfinden. Dem Glöckner Hecht und dem Kirchenbedienten Büchel wurden Feuerungszulagen gewährt. Infolge der Wohnungsnot wurde der Frau Pastor Gembus gewährt, weiter im Pfarrhaus unter Einschränkung der Wohnräume wohnen bleiben zu können, bis sich eine passende Wohnung gefunden hat. Ferner wurde beschlossen, das Büro der Kirchenbibliothek, welches seit einigen Jahren in der Sakristei der Kirche untergebracht ist, auf Antrag in die Wohnung des Kirchenrentanten Weiß zu verlegen, da der jetzige Raum viel zu klein ist und auch sonst den Anforderungen nicht entspricht.

**3. Nieder Salzbrenn. Der Lehrerverein** Dittmannsdorf-Menzendorf hielt am Sonntag seine zweite diesjährige Wanderversammlung hier selbst ab. Als Gäste durfte der Verein Mitglieder des Freiburger und Salzbrunner Lehrervereins begrüßen. Hauptlehrer Riedlich-Mieder Salzbrenn gab eingehenden Bericht über die Vertreterversammlung, die am 25. Mai in Blegitz tagte und über die Verhandlungen des Kreis-Lehrer-Kongresses vom 11. Juni. Die nächste Wanderversammlung findet am 10. Juli in Neu Craudenhof statt.

## Aus der Provinz.

**Breslau.** Trübe finanzielle Lage der Stadt. In der Stadtverordnetenversammlung begannen die Beratungen über den städtischen Haushaltsplan. Ein trübes Bild von den Zuständen unseres Zusammenbruchs zeichnete Stadtkämmerer Matthes in seinem Bericht über den Stand der Gemeindeangelegenheiten. Die Straßenbahn, die z. B. einen Ueberschuß von 5 Millionen Mark bringen sollte, erfordert trotz der wiederholten Erhöhung der Fahrpreise einen Zuschuß von 4½ Millionen Mark. Die Stadt sei vor die Frage gestellt, ob sie noch weiter in der Lage ist, diese Zuschüsse aus allgemeinen Mitteln zu leisten, oder aber dieses Unternehmen ganz oder teilweise stillzulegen, wenn eine Wirtschaftlichkeit nicht zu erzielen ist. Neben der geringeren Arbeitskraft sei eine gesteigerte Vergütungsgehalt zu bemerken, die sich darin ausdrückt, daß die Aufbauseuer statt der eingelegten 900 000 Mark 2 800 000 Mark auswirkt. Auch die Zuschüsse für das Stadttheater sind wieder erheblich gestiegen und erfordern 900 000 Mark. Infolge der schweren Finanznot der Stadt mußte sich die Bauverwaltung auf die notwendigen Arbeiten beschränken.

**Schweidnitz. Städtisches.** Schwere finanzielle Sorgen kamen in der letzten Stadtverordnetenversammlung zur Geltung bei der Beschlussefassung des neuen Haushaltsplanes, der mit einem Fehlbetrag von weit über eine halbe Million abschließt, ohne daß hierfür ein Weg zur Deckung vorhanden wäre. Den Einnahmen von 4 523 000 Mark stehen Ausgaben in Höhe von 5 150 000 Mark gegenüber und es ergibt sich ein Fehlbetrag von 628 000 Mark. Als letzten Ausweg empfahl

der Magistrat eine Erhöhung der Grund- und Gebäudesteuer von fünf auf sieben pro Tausend, ferner die Erhöhung der Gewerbesteuer von 310 auf 425 Prozent und der Betriebssteuer von 85 auf 170 Prozent. Dadurch würde eine Teildeckung des Fehlbetrages um etwa 200 000 Mark erreicht werden, doch verbleibt dann immer noch ein Fehlbetrag von 427 000 Mark, über dessen Deckung aus laufenden Einnahmen Vorschläge nicht gemacht werden können. Der Antrag des Magistrats mit einem Kostenanwande von einer halben Million Mark fünf Doppelwohnhäuser aus Holz zur Behebung der Wohnungsnot zu errichten, wurde abgelehnt. Hingewiesen wurde auf die immer rapider einsetzende Preissteigerung, welche in absehbarer Zeit auch eine Verbilligung auf dem Baumarkt, namentlich im Holzbau, erwarten lassen.

**Warmbrunn. Kauf eines Erholungsheimes.** Die Kule-Hoffmann-Werke in Breslau haben das ehemalige Erholungsheim der Firma Gebr. Barasch in Gerischdorf bei Warmbrunn von seinem jetzigen Besitzer aus Biegenhals käuflich erworben.

**Striegau. Abgelehnte Vertretung des Landrats.** Der kommissarische Landrat von Striegau, Daubenthaler, beabsichtigt in nächster Zeit einen mehrtägigen Urlaub anzutreten. Er hatte mit seiner Vertretung den Kreisdeputierten, Landeskassen Dr. Schwarz (Eisendorf), beauftragt. Dieser hat jedoch die Vertretung abgelehnt.

**Janer. Hoteldiebstahl.** Ein Diebespaar, das es auf Bettwäsche und dergl. abgesehen hatte, logierte sich im Gasthof zum „deutschen Kaiser“ ein. Nachdem das Paar am andern Morgen abgereist war, stellte es sich heraus, daß es aus dem von ihm bewohnten Zimmer sämtliche Bettwäsche, zwei mit Federn gefüllte Kopfkissen und Teppiche entwendet hatte. Von den Spitzbuben, die in der Richtung nach Berlin abgedampft sind, hat man noch keine Spur.

**Blegitz. Selbstmord durch Sturz aus dem Fenster** verübte die Tochter des Stadtrats Ruppert. Der Sturz aus dem dritten Stockwerk hatte nach kurzer Zeit den Tod zur Folge. Die Ursachen zu der Tat sind unbekannt.

**Saubau. Die ausgejagten Stadtväter.** Nachdem nun die Polizeiverwaltung aus dem Zwischenräume des Stadtverordnetenversammlungsaales die Büste des früheren Kaisers Wilhelm II. entfernt hat, erschienen zur gestrigen Sitzung die sozialdemokratischen Stadtverordneten, welche den letzten drei Sitzungen ferngeblieben waren, wieder in voller Stärke. Die Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion, ob es dem Magistrat bekannt sei, daß Schüler höherer Lehranstalten im Scharfschießen unterrichtet würden, soll vom Magistrat in der nächsten Sitzung beantwortet werden.

**Sprottau. Im Alter von 103 Jahren** ist der älteste Einwohner des Heimatkreises, der frühere Ortsbesitzer Albert Schroeder in Großekaul gestorben. Vor etwa 3 Jahren konnte er, noch ziemlich wohlhaft, wenn auch schon an das Haus gekettet, seinen 100. Geburtstag begehen.

**Örlik. Von einer Lokomotive in zwei Teile** geteilt wurde auf der Zittauer Strecke an der Kurve in der Nähe der Aktienbrauerei ein ungefähr 12 Jahre alter gut gekleideter Knabe, der einen einer Dame aus dem Zuge gefallenen Hut suchte. Die Persönlichkeit des Verunglückten, dessen Leiche nach der Beichenhölle geschafft wurde, konnte bisher nicht festgestellt werden.

**Grünberg. Merkwürdige Weingeistgeschäfte.** Wie es heißt, lagert hier noch viel Wein aus Heeresbeständen, der, wie bestimmt verlautet, für 10 500 Mark je Liter an die Weinhandelsgesellschaft verkauft worden ist. Diese Gesellschaft soll einen Teil des Weins bereits wieder für 18 500 Mark je Liter an Firmen weiterverkauft haben, die wieder an andere weitergeben. Es befremdet, daß heute noch so große Weinbestände zurückgehalten werden. Es scheint, daß es sich hier um Geschäfte handelt, die nicht einwandfrei sind, und wenn nicht tatkräftig eingegriffen wird, so liegt die Befürchtung nahe, daß in diesem Falle Verluste für das Reich mit einer Ueberreicherung der Käufer Hand in Hand gehen. Es ist daher erwünscht, daß die Regierung über die Geschäfte Auskunft erteilt.

**Gleiwitz. Bis zur Nachtzeit ausgeplündert** erschien nachts vor dem Feuerwehrdepot ein Bergpraktikant aus Hindenburg. Der seines Anzuges und Alsters, der Stiefel, einer Brieftasche mit 170 Mark, einer Uhr usw. beraubte junge Mann hatte sich so betrunken, daß er nicht anzugeben weiß, was mit ihm geschehen ist.

**Benken D.-S. Denkmalschändung.** Die „Ober-schlesische Morgenzeitung“ meldet: Donnerstag nacht wurden in Rossbain-Schoppitz die Denkmäler Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Friedrichs von Hubschänden durch Dynamit beschädigt. Erstes ist vollständig zerstört, bei letzterem wurde der Sockel gesprengt.

## Büchertisch.

Gegen die Buchmacherei in Deutschland protestiert Leo Erichsen in einem ausführlichen Artikel der „Breslauer Revue.“ Er weist an der Hand tatsächlicher Vorgänge nach, welche große Gefahr eine staatliche Konzeptionierung des Buchmachereiwesens in der gegenwärtigen Zeit bedeuten würde. Im gleichen Heft schildert Dr. Stephan Löwe auf Grund persönlicher freundschaftlicher Beziehungen das Haus Toni und Albert Nerzer. Ewald Fröhlich setzt seine Wanderungen durch das Schlesien fort und bringt einen von ihm selbst illustrierten Artikel über die Volkshöhe. Die Nennen in Breslau-Süd werden von dem sportlichen Mitarbeiter der „Breslauer Revue“ auf ihre Chancen hin eingehend besprochen. Romanforschung, Kritiken und Notizen, sowie die Wochenplauderei „Was die Normaluhr erzählt“ vervollständigen den Inhalt der interessanten Nummer.



Wenige Monate später wußten alle beide, was das war. Denn seine Spottgedichte hörten auf, und ihr altes, unverschleißbares Tagebuch wurde durch ein neues ersetzt, das ein Patent-Sicherheitschloß besaß.

Lisbeths Mutter aber, die verwitwete Kanzleirätin Berger, stand eines Tages ganz aufgeregt vor dem kleinen Gartenzain, hinter dem sie Hans auf den väterlichen Beeten pflanzen und jäten sah, und nahm sich den jungen Menschen, der mittlerweile sein Abitur gemacht hatte und in ein Bankgeschäft eingetreten war, so gehörig vor, daß er ganz klein und zerknirscht alles versprach, was die resolute Dame haben wollte.

Volle vierzehn Tage hielt er sein Wort und kümmerte sich nicht mehr um Lisbeth. Am fünfzehnten aber wurde aus dem kurzen Gruß auf der Straße schon wieder ein fester Händedruck, ein suchendes Witten beider Augenpaare, und nun begann die Heimlichkeit, die süß-selige, fördernde Heimlichkeit für junge Liebe.

Draußen über den Wiesen begann der Grunewald. Wer den hatte, brauchte ja gar keinen Garten mit versteckten Lauben und dicken Fliederbüschen. Und der Grunewald ist so ein treuer, verschwiegener Gefelle und ein so aufmerksamer Wirt für seine Gäste.

Hans und Lisbeth verlobten sich bei ihm, ohne Vater und Mutter zu fragen. Als die schließlich doch merkten, wie es um die Kinder stand, gab es große Familienberatungen, die mit richtig gedruckten Anzeigen und einer würdigen Verlobungsfeier endeten.

„Die Kinder“, sagte jeder lächelnd und kopfschüttelnd, wenn er diese Anzeige las. „Wann kann denn so ein junger Mensch mal ans Heiraten denken?“

Die „Kinder“ dachten auch noch gar nicht ans Heiraten. Sie waren glücklich, daß sie nun offiziell zusammengehörten. Lisbeth lernte in einer Berliner Haushaltungsschule Kochen, Schneidern und Weißnähen, und Hans hatte in seinem Bankgeschäft tüchtig zu tun, um vorwärtszukommen.

Wirklich allein war das Brautpaar höchst selten, ihre Mutter, sein Vater, die vielen jüngeren Geschwister auf beiden Seiten, immer fanden sich genug, die das junge Paar als „Anstandsurlaub“ mit ihrer Gegenwart beehrten.

Hans empfand es zuerst, dieses gräßliche Aufpassen.

„Weißt Du, Schatz, wenn wir mal heiraten, dann ziehen wir in den entlegensten Vorort, den es von unserem hier gibt“, begann er dann zu schwärmen.

„Ach ja . . . das wäre ein Märchen, wir zwei allein in solchem fremden, grünen Winkel, wo uns keiner mehr was zu sagen hat“, meinte sie kindlich. Und sie malten sich diese ungewohnte Selbstständigkeit weiter aus, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr, und ihre Sehnsucht

nach diesem Ziel wuchs und wuchs, ohne daß sie der Mutter was von ihren Plänen verrieten.

Als der junge Bräutigam die zweite Gehaltszulage bekommen hatte, wurde nach fünfjähriger Verlobungszeit der Hochzeitstag festgesetzt.

Das erste war, daß Frau Kanzleirat Berger auf die Wohnungssuche für „die Kinder“ ging. Sie sah es für selbstverständlich an, daß sie in der Nähe blieben, und regte sich daher sehr auf, als Hans eines Tages davon sprach, leider nicht in dem schönen Westen von Berlin wohnen zu können, weil seine neue Bankfiliale, in die er eingestellt würde, im hohen Norden lag. Er müßte darum auch in einem nördlichen Vorort wohnen, und er hätte an Pankow gedacht, wohin bequeme Verbindung mit der Elektrischen sei und wo die Wohnungen auch viel billiger wären als im Westen.

Es gab einen allgemeinen Protest von allen Familiengliedern, an dem sich nur Lisbeth nicht beteiligte. Sie nahm nur einmal leise der Mutter Hand, die durchaus nichts von einem so weiten Auseinanderwohnen wissen wollte, und sagte leise: „Wird das aber jedesmal ein Fest, wenn Ihr dann zu Besuch kommt, Mutti.“

Da gab die Frau Kanzleirätin nach und fuhr selber mit den Kindern nach Pankow, um ein passendes Heim zu suchen.

Es war bald gefunden, lag idyllisch und nett an einem kleinen Wäldchen, und Hans und Lisbeth überboten sich an Liebe und Zärtlichkeiten gegen die Mutter, daß es eine Freude war.

Aber die Mutter war nicht froh. Nun war sie schon das drittemal die lange Strecke von Behlendorf nach Pankow gefahren, um den Kindern das Heim selber einzurichten, und ärgerte sich jedesmal von neuem, daß diese Fahrt so weit und umständlich war. Ihre ganzen Pläne waren zu Wasser geworden mit diesem schrecklichen Pankow. Nun konnte sie ihr junges, unerfahrenes Kind nicht alle Tage sehen, konnte nicht raten und nicht helfen, so oft Lisbeth etwas nicht verstand und wußte. . . . Das ging doch gar nicht!

Am Abend desselben Tages — gerade war die Schneiderin gekommen, um Lisbeth das Brautkleid anzuprobieren — kehrte die Frau Kanzleirat so verklärt vor Freude aus Pankow zurück, daß sie der Tochter noch im Hut und Mantel um den Hals fiel.

„Jetzt hab' ich's, wie uns allen geholfen ist“, lachte sie atemlos vom raschen Gehen, „wir ziehen auch nach Pankow. Ich habe da eine Wohnung ganz in der Nähe von Deiner gesehen . . . Kind . . . ein Zimmer weniger als hier, das geht ja sehr gut, wenn Du nicht mehr da bist, alles moderner und bequemer, dabei um die Hälfte billiger als hier. Die Wohnung ist gefunden für den Preis, ich mache morgen Kontrakt . . . das steht fest!“

(Fortsetzung folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 138.

Waldenburg, den 16. Juni 1920.

Bd. XXXVII.

## Der Schutz im Walde.

Roman von Artur Winkler-Tannenberg.

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

Eine heilige Weihstunde, die guten Samen in eine fromme Kinderseele legte.

Dann wanderten sie heim, als kämen sie aus der Kirche, wo ihnen hohe Worte der Erbauung zuteil geworden waren — ruhiger waren sie, gefakter, stärker fürs Leben.

Dies Leben aber rauschte wieder lauter und reger um sie her. So viel wußte Beate, daß die geschäftlichen Unternehmungen glänzend vorangingen. Lüttichhausen waltete tren und stark seines Amtes. Kommerzienrat Uhlig hatte Gildes Vornundtschaft übernommen, und wenn er sein Müdel besuchte, pflegte ihn oft eine tiefe, der Mutter unerklärliche Ergriessenheit zu übermannen.

Einmal hatte Beate ihr Staunen bekannt. „Sie müssen Arnold sehr, sehr lieb gehabt haben, Herr Kommerzienrat, und er hat es nicht gewußt!“

Da war der alte Herr aufgezußt. Die großen, dunkeln Augen hatten die Sprecherin angestarrt, und von den schmalen Lippen waren die leisen, rätselhaften Worte geflossen: „Wir Menschen wissen oft nicht, ob wir lieben und geliebt werden. — Dies Kind hier aber liebe ich.“

### 4. Kapitel.

Der Vorsitzende der Strafkammer schüttelte misgnütig den Kopf, dann sagte er, ein Altenblatt mwendend, zu dem Angeklagten: „Das Gericht besitzt kein Mittel, Sie zum Reden zu zwingen, aber es besitzt Mittel, den Tatbestand auch ohne Ihre Mitwirkung festzustellen. Das wird geschehen. Bleiben dabei Umstände unerörtert, die zu Ihren Gunsten sprechen könnten, so haben Sie sich das selbst zuzuschreiben.“

Der Angeklagte verbeugte sich stumm.

„Wir treten jetzt in die Zeugenvernehmung ein, und es wird zunächst die Identität des Angeklagten mit dem Felix John festzustellen sein. — Bankier Walter Röhl!“

Der Gerichtsdiener ging und kam mit einem Kleinen, dicken Herrn zurück, der in feierlich gemessenem Schritt bis vor den Richtertisch ging, dort eine tiefe Verbeugung machte und nach dieser sich den verrutschten Kneifer wieder fest auf die Nase setzte.

„Zunächst, Herr Röhl“, sagte der Vorsitzende,

„wollen Sie sich einmal den Angeklagten genau ansehen.“

Der Bankier machte eine Halbwendung nach rechts.

„Wer ist das?“

„Das ist mein gewesener Kassierer, der mit dreihunderttausend Mark durchging. Wir haben das Geld heute noch nicht zurück.“

Der Vorsitzende lächelte. „Das mag für Sie sehr unangenehm sein, interessiert aber uns hier zunächst noch nicht. Wie hieß Ihr Kassierer?“

„Felix John.“

„Und Sie erkennen ihn in dem Angeklagten wieder?“

Der Bankier setzte den Kneifer noch einmal zurecht. „Gewiß. Er ist ja jetzt sehr blaß und auch etwas magerer, aber die Untersuchungs- haft —“

„Vier Monate.“

„Also natürlich ist er's. Er muß das doch selbst zugeben!“

„Der Angeklagte hat erklärt, vor den Zeugen überhaupt nicht antworten zu wollen, hat aber bei seiner Verhaftung bestritten, der gesuchte Felix John zu sein.“

Röhl machte ein höchst erstauntes Gesicht. „Er will nicht reden, Herr Landgerichtsdirektor? In meinem Geschäft schwabte er den ganzen Tag. Ich hab' mich oft geärgert. Tüchtiger Kopf, an der Kasse gut, bis das zuletzt vorkam, aber schweigen — nicht möglich!“

„Wie lange stand er in Ihren Diensten?“

„Acht Jahre.“

„Immer als Kassierer?“

„Nein, nur die beiden letzten Jahre.“

„Jedenfalls kennen Sie also Felix John ganz genau?“

„Ganz genau.“

„Und erkennen ihn in dem Angeklagten wieder?“

„Ja.“

„Sie glauben sich nicht irren zu können?“

„Nein, Herr Landgerichtsdirektor. — Aber das alles hat mich schon der Herr Untersuchungsrichter gefragt.“

„Dawohl, aber es muß hier in der öffentlichen Verhandlung nochmals festgestellt werden.“

Herr Röhl verneigte sich wiederum.

„Und jetzt erzählen Sie einmal den Vorgang mit den dreihunderttausend Mark.“

„Es war sehr einfach. Der Kassierer John kam nicht ins Geschäft. Wir warteten eine Stunde, wir warteten zwei Stunden, wir warteten —“



„Gut — gut, also er kam nicht. Was weiter?“

„Ich stellte mich selbst an die Kasse. Glücklicherweise kamen in den ersten Stunden keine großen Sachen, denn er hatte den einen Schrankschlüssel. Und dann schickten wir in seine Wohnung. Da war er seit dem Abend vorher nicht mehr gewesen. Jetzt bekamen wir einen gehörigen Schreck. Die Kasse wurde geöffnet, und es fehlten dreiundachtzigtausend Mark.“

„Haben Sie etwas über das Motiv in Erfahrung gebracht? Spielte John, hatte er Schulden, trieb er sonstwie Aufwand?“

„Wenn ich dergleichen gewußt hätte, Herr Landgerichtsdirektor, so wäre er nicht einen Tag länger an der Kasse beschäftigt gewesen.“

„Das ist einleuchtend. War seine Stellung eine feste, eine Lebensstellung, oder drohte ihm Kündigung?“

„Wie das so ist, Herr Landgerichtsdirektor“, erwiderte Bankier Röhl auf die Frage des Vorsitzenden. „Man sagt mal ein Wort und meint's nicht so. Als es mit John ein paarmal nicht ganz stimmte bei Abschlüssen, um Bagatellen nur, da hab' ich ja gesagt, ich hätte ihn in 'ner schwachen Stunde zum Kassierer gemacht und ich würde mir's überlegen, ob er's bliebe. Aber so ernst war das nicht gemeint.“

„Aber er könnte es für ernstgemeint angesehen haben?“

Der Bankier wandte sich wieder nach rechts, er wies mit dem Daumen auf den Angeklagten: „Der? So dumm ist der nicht!“

„Also, Herr Röhl, Sie erkennen in dem Angeklagten mit aller Bestimmtheit den bei Ihnen als Kassierer angestellt gewesen Felix John wieder und haben festgestellt, daß mit einem plötzlichen Verschwinden zugleich dreiundachtzigtausend Mark aus der Kasse verschwanden?“

„Ja.“

„Ich danke Ihnen. Bitte, nehmen Sie Platz.“ Damit wies der Vorsitzende auf die den Zeugen reservierte Bank. Dann wandte er sich an den Angeklagten. „Ich frage Sie pflichtgemäß, ob Sie sich zu den Angaben des Zeugen äußern wollen?“

Der Befragte schüttelte den Kopf.

„Der Herr Verteidiger?“

Rechtsanwalt Böttcher verneigte sich dankend und erwiderte: „Ich verzichte zunächst. Etwasige Fragen behalte ich mir für später vor.“

„Der Herr Staatsanwalt?“

„Danke — nein.“

Der Vorsitzende warf einen Blick in die Akten. „Buchhalter Ferdinand Lamm“, sagte er dann.

Der Gerichtsdiener verschwand, und nach einer Weile erschien er mit dem Verlangten.

„Wie lange waren Sie in dem Bankhause Röhl u. Co.“

„Drei Jahre.“

„Kannten Sie den Kassierer Felix John?“

„Ja.“

„Gut?“

„Ja.“

„Sie waren mit ihm befreundet?“

Der Zeuge nestelte ängstlich an seinem hohen Stuhlbein und sah sich hilflos um.

Der Vorsitzende fuhr fort: „Auch die engste Freundschaft entbindet Sie nicht von der Zeugnispflicht. Nur wenn Sie mit dem Angeklagten verwandt oder verschwägert wären, was Sie vorher bereits verneinten, dürften Sie Ihre Aussage verweigern.“

Da raffte sich Lamm auf. „Ach, Herr Präsident, ich meine bloß, ich war mit ihm befreundet, solange ich ihn für einen anständigen Menschen hielt, aber —“

„Sie erkennen ihn jetzt nicht mehr als Freund an?“

„Nein.“

„Aber Sie duzten sich mit ihm?“

„Ja, damals —“

„Natürlich damals nur, heute würden Sie es sich verbitten. Jedenfalls aber war damals Ihre Bekanntschaft eine so enge, daß Sie den Felix John jederzeit wiedererkennen müssen?“

„Ja.“

„Ist der Angeklagte dort Felix John?“

Ein scharfer, kurzer Blick flog nach rechts. „Er ist es.“

„Sehen Sie noch einmal und genau hin. Sie sollen mit aller Bestimmtheit erklären, ob Sie ihn wiedererkennen, oder ob Sie einen Unterschied zwischen Felix John und dem Angeklagten finden.“

Lamm sah scharf prüfend den Angeklagten an, der diesem Blick in steinerner Ruhe stand. „Er sah gesunder und blühender aus — früher“, erklärte er dann.

„Sonst nichts?“

„Das Haar war kürzer.“

„Die Untersuchungshaft bringt den Gesunden herunter, und der Friseur amtiert nicht oft im Gefängnisse. Finden Sie sonst keine Unterschiede?“

„Nein. Wenn er spräche — die Stimme würde ich wohl auch wiedererkennen.“

Der Vorsitzende sagte ärgerlich: „Der Angeklagte will nicht sprechen, und zwingen kann ich ihn nicht. Überlegen Sie sich also noch einmal, ob Sie ihn bestimmt wiedererkennen.“

„Ja, ich erkenne ihn wieder.“

„Hört Ihnen Ihr damaliger Freund irgendwelche Andeutungen gemacht, daß er sich in seiner Stellung bedroht glaubte, haben Sie auch nur die leiseste Ahnung gehabt, was er beabsichtigte?“

Der Zeuge erschrak sichtlich. „Oh, Herr Präsident! Um Gottes willen — nein!“

„Also von der Unterschlagung selbst wissen Sie nichts?“

„Nichts, absolut nichts!“

„Wünschen der Herr Staatsanwalt oder der Herr Verteidiger Fragen zu stellen?“

Beide verneinten.

„Den Angeklagten frage ich natürlich auch, obgleich ich annehmen muß, daß er es auch jetzt ablehnt, zu reden.“

Burkhardt neigte bestätigend das Haupt.

Es wurde dann der Kassendienter des Bankhauses und Frau Nordella Lächner, die Logiswirtin Felix Johns, vernommen. Beide erklärten, daß der Angeklagte Felix John sei. Der Wirtin nahte der Präsident Wort für Wort aus dem Munde ziehen. Sie bekundete, daß sie sich um Mitter, die pünktlich bezahlten, grundsätzlich nicht mehr bekümmere, als sie selbst wünschen, und Herr John habe immer pünktlich bezahlt. Zum Schlusse bemerkte sie gemüthlich zu dem Angeklagten: „Na, Herr John, nu machen Sie weiter keine Fragen, sagen Sie schon, daß Sie's sind. Die Herren werden dann gewiß gut mit Ihnen sein.“

Der Vorsitzende aber fuhr dazwischen: „Bitte, keine direkte Unrede! Sehen Sie sich, Frau Lächner. — Jakob Löschmann soll kommen!“

Ein hagerer, großer Mann wurde hereingeführt. Zwei Gefangenewärter blieben an seiner Seite. Der Gerichtsbote besetzte die Tür.

„Sie sind der ehemalige Jockei, ehemalige Pferdehändler, ehemalige Gastwirt und ehemalige Pfandleiher Jakob Löschmann und verbüßen jetzt eine Buchhausstrafe?“ sagte der Vorsitzende.

Der Hagerer antwortete, als sei sein Ordensregister verlesen worden: „Zawohl, Herr Präsident. In meiner Kunst aber heiße ich Giacomo Vigi.“

„Also die Hochstapelei nennen Sie Ihre Kunst? Es ist richtig, man hat Sie unter Ihrem Jockeikünstlernamen Giacomo Vigi verhaftet, aber Sie heißen in Wirklichkeit Jakob Löschmann.“

„Reider.“

„Nennen Sie den Mann dort?“

„Ja — den haben wir, mein Freund Peter Swensen und ich, in Berlin ein bißchen gerupft. Er nannte sich Heller damals, aber auf Namen geben wir nichts.“

„Das ist klar, denn Ihr Freund, den wir auch noch sehen werden, heißt auch nicht Peter Swensen, sondern Paul Schindler. Also, der Angeklagte ist Ihnen als Heller bekannt?“

„Zawohl, Herr Präsident. Er versuchte es, uns damit anzuschwindeln. Natürlich dachten wir gleich, daß er anders hieß. Und dann, wie ihm alle Federn ausgegangen waren, wollte er Gutscheine geben. Ich kriege noch zweitausend Mark von ihm.“

„Wirklich, Löschmann?“

„Gewiß.“

„Sie hatten jedenfalls vorher schon gesehen, daß er viel Geld bei sich hatte?“

„Er tat groß wie 'n grüner Junge mit seiner biden Briestafche. Schön angeraucht war er auch! Da war's doch 'ne Sünde und Schande

gewesen, ihn der Konkurrenz zu überlassen. So nahmen wir ihn mit.“

Das Auditorium freute sich so herzlich, daß der Präsident Ruhe gebieten mußte.

„Und beim Spiel verlor er?“

„Zawohl, Herr Präsident.“

„Alles?“

„In der Briestafche war nichts mehr. Ich habe selbst nachgesehen. Und da er noch zweitausend Mark mehr verloren hatte, schrieb er mir einen Gutschein aus. Die Visitenkarte, auf die er schrieb, habe ich aufbewahrt. Sie ist wohl zu den Strafakten gekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Kinder.

Skizze von Elise Krafft.

Nachdruck verboten.

Gr. — Sie ging noch in die Töchterchule, als der Hans sie anzuschwärmen begann. Eine richtige, harmlose und vergnügte Kinderfreundschaft war es zuerst; sie lachten, sie ulkten, sie rauchten sich auch mal in den benachbarten Gärten herum, daß die schwarzen Bandtschleifen in Lisbeths hellen Pöpfen mehr als einmal verloren gingen und die sparsame Mutter oft den Kopf über die Wildheit der großen, unvernünftigen Kinder schüttelte.

Lisbeth titulierte den Freund in ihrem Tagebuch mit „Ekel“ und „Flechtdachs“, und Hans machte Spottgedichte auf die blonde Spielfameradin, die er ihr heimlich in die Schulmappe schmuggelte, und die dann jedesmal mit der genügenden Schärfe beantwortet wurden.

An Lisbeths Einsegnungstage war es das erste Mal, daß Hans nicht spottete. Noch vor der Kirche sah er sie in dem langen, schwarzen Kleide im Garten und griff ganz erschrocken in den knospenden Fliederbaum, weil er seltsamerweise einen Hakt vor den frommen Mädchenaugen brauchte.

Sie pflückte verlegen an ihrem Weidenstrauch, wollte lachen und wurde dann dunkelrot.

„Ach . . . Quatsch . . . red' doch was, Hans“, sagte sie endlich hilflos.

„Was denn?“ fragte er, ebenso rot wie sie.

Sie aber lief von ihm fort und in das Haus zurück. Auf der Treppe blieb sie stehen, schluckte ein bißchen und wischte dann schnell die Tränen fort, die mitten auf den schlichten Einsegnungsstrauch gefallen war.

„Quatsch“, flüsterte sie noch einmal erschauernd.

Er aber stand noch auf derselben Stelle im Frühlingsgärtlein und starrte die Tür an, hinter der das Mädel verschwunden war. Und eine Ahnung von etwas wundervoll Schönerem und Erstrebenswerterem kam in sein junges, wildes Leben.



den Erfolg verbürgen sollen. So entstand der Deutsche Schutzbund für die Grenz- und Auslandsdeutschen mit dem Sitz in Berlin und vielen Zweigstellen im Reich. So bildeten sich die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier und die einzelnen örtlichen Vereine heimattreuer Ost- und Westpreußen, während wiederum ein Netz von Arbeitsgemeinschaften beginnt, die Verbindung mit der alleingelassenen Bevölkerung zum Zweck der praktischen Betätigung herzustellen.

Für vergangenen Freitag und Sonnabend waren die Vertreter der ost- und westpreussischen Heimatvereine von der Zweigstelle Breslau des Deutschen Schutzbundes zu einer Tagung im Landhause einbezogen. In drei Zusammenkünften am Freitag wurden die Landesverbände der heimattreuen West- und Ostpreußen gegründet und deren Vereinigung unter Leitung von Finanzrat Schulze beschlossen. Das nächste Ziel ist die Schaffung eines Reichsverbandes, zu dem Hunderttausende von treuer Liebe zu ihrer Heimat beiseelter Ostpreußen gehören werden.

Der Freitagabend brachte eine großartige Kundgebung im Saale des Konzerthauses, der bis zum letzten Platz gefüllt war. Die mächtigen Klänge des Berner'schen Orgelprälimbiums 1-moll vorgelesen von Herrn Organist A. Ehrenberg, leiteten die eindrucksvolle Feier ein, und Heimats- und Vaterlandslieder, vom Breslauer Lehrergesangsverein vorgetragen, erhoben die Herzen zu wehevoller Stimmung. Der Leiter der Zweigstelle Breslau des Deutschen Schutzbundes, Major W. Vogel, sprach, nachdem von seinem unermülich treuen Mitarbeiter Hünze der rednerische Teil eröffnet worden war, über die Lage vor der Abstimmung in Ost- und Westpreußen. Er schilderte die gegnerischen Machenschaften und ließ seine Rede ausklingen in die Forderung der ungehinderten Ausübung unseres feierlich verbrieften Rechts der Selbstbestimmung. An die Westpreußen wandte sich nun der Vorsitzende des Vereins heimattreuer Westpreußen in Breslau, Lehrer Janitzki, an die Ostpreußen Pastor Dr. Wosien. Rektor Reuber (Dirschau), der als Flüchtling in Haynau weilt, schilderte die preussische Heimat und ihre Not. Danach überbrachte ein Vertreter der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier deren Reisewünsche, und ein „Lebewohl“ und „Auf Wiedersehen!“ von Major Vogel beendete den rednerischen Teil der Kundgebung, die in gesanglichen Darbietungen und in dem Orgelvortrag des Choral aus den „Meisterfingern“: „Wach auf, es naht gen den Tag“ einen erhebenden Abschluß fand.

Eine fünfständige Vormittagssitzung am Sonnabend wurde ausgefüllt durch die Besprechung aller technischen Einzelheiten bezüglich der Abstimmungsreise und ihrer letzten Vorarbeiten, während die

gegen 5 Uhr beginnende Nachmittagsstimmung eine Zusammenfassung der wesentlichsten Ergebnisse vor den Vertretern der Behörden, der Presse und der privaten Körperschaften darstellte.

Die Breslauer Tagung lieferte den Beweis dafür, daß die Zweigstelle Breslau des Deutschen Schutzbundes, vertreten durch Vogel und Hünze, die unermülich tätigen Generalkräbler der altpreussischen Heimatbewegung, in innigem Handinhandarbeiten mit den Vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier und den ost- und westpreussischen Heimatvereinen in der Provinz seit Anfang März d. J. ein gewaltiges Werk bis ins einzelne vorbereitet hat, das in der ersten Hälfte des Juli der Welt ein Schauspiel von ungeahnter Größe, einen kräftigen Lebensbeweis des zwar leidenden, aber innerlich unzerbrochenen deutschen Volkes bieten soll. Die Abstimmung im Nordosten wird zugleich eine Generalprobe für Oberschlesien sein und allen Mißglünstigen zeigen, daß der Deutsche nicht gewillt ist, auch nur eine Instanz, nur einen Grabenrand dem Feinde kamplos zu überlassen, daß wir im Gegenteil unsere Blicke vertrauensvoll in die Zukunft richten und schon jetzt bereit sind, die Lösung künftiger völkischer Aufgaben wohlbedacht und tatkräftig vorzubereiten. Dazu „Glück auf!“

Die deutsche Regierung hat eine große Reihe von Dampfern gechartert, welche Ende des Monats aus Kiel und Swinemünde ihre Fahrt nach Ostpreußen antreten sollen und 160 000 bis 180 000 Personen, die zur Abstimmung in die bedrohten Gebiete reisen, aufnehmen sollen.

## Letzte Telegramme.

### Trimborns Verhandlungen.

Berlin, 16. Juni. Eine zwischen Herrn Trimborn auf dessen Veranlassung mit führenden Persönlichkeiten der Deutschen Nationalen Volkspartei gestern abend stattgehabte Unterredung hatte, wie die „Kreuzzeitung“ schreibt, lediglich orientierenden Charakter gehabt.

### Professor Weber †.

Berlin, 16. Juni. Wie der „Voss. Ztg.“ aus München gebracht wird, ist Professor Max Weber, der berühmte Nationalökonom, der seit wenigen Monaten als Nachfolger Brentanos an der Münchener Universität wirkte, Montagabend im Alter von 56 Jahren unerwartet verstorben.

### Die österreichische Kabinettskrisis beigelegt.

Wien, 16. Juni. Die österreichische Ministerkrise ist beendet. Es bleibt alles beim alten. Die Parteien, die noch gestern erklärten, sie seien nicht

in der Lage, zusammen zu arbeiten, haben sich wieder gefunden. Die Koalition heißt von nun an Kooperation. Die Regierung bleibt im Amte. Im Herbst sollen Neuwahlen stattfinden.

### Polen bittet um Frieden.

London, 16. Juni. „Daily News“ teilt mit, daß Polen wegen der militärischen Lage beschlossen habe, bei Rußland um Frieden nachzusuchen. Alle politischen Parteien hätten sich geeinigt, daß das Friedensangebot an die Räteregierung, das bereits seit 10 Tagen fertig abgefaßt ist, sofort abgesandt werden soll.

### Erste Lage in Albanien.

Lugano, 16. Juni. Einer Blättermeldung aus Rom zufolge ist die Lage in Albanien äußerst ernst, da die albanischen Aufständischen durch Serben verstärkt wurden, deren Uniformen und Waffen amerikanischen Ursprunges sein sollen.

### Von den Lichtbildbühnen.

Orient-Theater. Henry Porten, der ausgesprochene Liebling aller Kinobesucher, tritt als Hauptperson auf in dem köstlichen Lustspiel: „Die Fahrt ins Blaue“. Eine über Nacht durch einen großen Treffer in der Lotterie reich gewordene Verkäuferin sucht nach moderner Art ihr Leben möglichst auszukosten und bedient sich hierbei eines Autos zur lustigen, abwechslungsreichen Fahrt ins Blaue. Die tollsten Situationen werden durch den losen Vogel hervorgerufen, der schließlich doch von seiner Abenteuerlust geheilt wird und den rechten Hafen findet. Schauerliche Szenen werden vorgeführt in dem Wildwest-Schlager „Rote Rache“. Die von wilder Leidenschaft aufgepeitschten Indianer üben abscheuliche Grausamkeiten an harmlosen Farmerfamilien aus, bis diese von Freundeshand gerettet werden, während die unbarmherzigen Rothäute dem wohlverdienten Strafgericht zugeführt werden. Beide Filmwerke weisen Naturaufnahmen von seltener Schönheit auf.

### Wettervorhersage für den 17. Juni:

Heiter, warm, aber Gewitterbildung möglich.

### Bankhaus Eichhorn & Co.,

Gegründet 1798

Telephon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen

Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung

Annahme und Verzinsung von Beamteneinkünften im

Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,

Vermietung von Schrankkellern unter eigenem Ver-

schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-

diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Druck u. Verlag Ferdinand Dömel's Erben

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich

für die Schriftleitung: D. Müll. — für Redakteur und

Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Kammerjäger Rad, Breslau 2,

kommt in diesen Tagen nach

### Waldenburg

und rötet vollständig Angezieser, als wie Matten, Mäuse, Schwaben, Wanzen usw., aus. Nur durchschlagender Erfolg. Mißerfolg ausgeschlossen. Meine Präparate sind Geheimnisse und werden von vielen nachgeahmt, aber bis jetzt von keinem erreicht. Bewältigungen, Landwirte erhalten mäßige Preise. Mache Besuche ohne Verbindlichkeit.

## Vorsicht vor haustierenden Kammerjägern!

Gerichtliche, beglaubigte Dankschreiben von Behörden und Privaten stehen zur Verfügung. U. a.:

Dem Kammerjäger Herrn Rad, Breslau 2, bezeichnen wir hierdurch, daß derselbe die Ausrottung von Insekten z. in unseren Beamtenhäusern, in den Räumen unseres Gefangenlagers die Ratten, zu unserer Zufriedenheit ausgeführt hat.

Schlesische Spiegelglas-Manufaktur.

p. Carl Tielsch, G. m. b. H.

Altwasser, den 17. Oktober 1918.

Schriftliche Angebote erwünscht unter „Anrottung“ bis zum 25. Juni 1920 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

### Achtung! Transport- u. Reise-Effekten!

## Gegen Diebstahl und Veranbarung

von Umzugsgütern, einschließlich Bruchgefahr, sowie sämtl. Sendungen, sowohl mit der Post, Eisenbahn, als auch Fuhrtransporte und Reise-Effekten schließt man sich durch Abschluß einer Transportversicherung bei der „VATERLAND“.

Kostenlose Offerten erteilt:

Hermann Renschel, Auenstraße 37. Fernruf 432.

## Homöopathie

Heilbehandlung chronischer und akuter

Leiden, chem. Garmuttersuchungen.

Scholz, Waldenburg, Friedländer Str. 23.

Der vom 1. Juni d. J. ab gültige

## Eisenbahnfahrplan

(zu 20 und 30 Bfg., auf Karton 60 Bfg.)

ist zu haben in der

Geschäftsstelle d. „Waldenburger Zeitung“.

### 20 000 Mark,

mündelsicher, per 1. Juli oder auch etwas früher zu vergeben. Offerten unter O. P. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Es werden

### 40—50 000 Mk.

zur 1. Stelle für 1. Oktober cr. auf ein städt. Wohnhaus gesucht. Offerten erbeten.

Jakob, Waldenburg,

Ring 18.

### Dr. Bufler's Ideal-

Fleckwasser entfernt im Nu jeden Fleck. Bei Franz Beuttscha, Schloß-Drogerie, Ob. Waldenburg

### Kluge Frauen

lassen sich nicht täuschen durch

so oft angebotene meist wert-

lose Präparate. Nehmen Sie bei

Regelstörung, meine auch

in verzweifeltsten Fällen erpro-

bten wirksamen Mittel. Sie wer-

den überrascht und mir dank-

bar sein. Diskr. Versand mit

Garantie, vollk. unbeschädlich,

andernfalls Geld zurück.

Wirkung in 3 Tagen.

O. Hansen, Hamburg, Woldenallee 50.

### Frauen-Schutz

geg. Empfängnis, Tropfen und

Pulver gegen Störung, Gummi-

ware. Prosp. geg. Rückporto.

M. Pitschmann, Görlitz,

Versand Landskronstraße 50.



## Amtliches

In unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 427 ist am 12. Juni 1920 bei der Firma: „Ferdinand Deutsch, Warenkreditbank, Waldenburg“, eingetragen: Die Prokura des Jakob Spitzer ist erloschen. Der Frau Kaufmann Jenny Deutsch geb. Fabisch in Waldenburg ist Prokura erteilt.

Amtsgericht Waldenburg Schlef.

## Erhöhung der Fleischpreise.

Der Kleinhandelspreis für Fleisch und Fleischwaren beträgt ab 14. Juni 1920 für

Rindfleisch mit Knochen	9.20 Mk. je Pfd.
Kalbfleisch mit Knochen	9.50 do.
Lammfleisch	12.00 do.
Blutwurst	4.00 do.
Leberwurst	6.00 do.
Preßwurst	9.60 do.
Knoblauchwurst	9.60 do.

Waldenburg, den 16. Juni 1920.

Der komm. Landrat.

## Fleischausgabe.

In der Woche vom 14. 6. bis 20. 6. 1920 werden ausgegeben gegen Fleischkartenabschnitt 1-10 (Kinderkarten die Hälfte 1-5): 160 Gramm Fleisch, 40 Gramm Wurst.

Waldenburg, den 16. Juni 1920.

Der komm. Landrat.

## Aufkündigung der Notgeldscheine der Stadt Waldenburg in Schlesien.

Sämtliche im Verkehr befindlichen Notgeldscheine der Stadt Waldenburg i. Schlef., mit Ausnahme der 5 Pf.-Scheine, werden hiermit zur Einlösung bei der Stadthauptkasse aufgerufen. An Stelle der eingelieferten Scheine werden neue Scheine zu 5, 10, 25 und 50 Pf. ausgegeben. Nach dem 10. Juli 1920 eingelieferte alte Scheine werden nicht mehr eingelöst.

Waldenburg i. Schl., den 10. Juni 1920.

Der Magistrat — Abteilung XIV.

## Kartoffelverkauf im Stadtbezirk Waldenburg

am Donnerstag den 17. d. Mts. und den folgenden Tagen bei den Gemüschhändlern Leuchtenberger, Gläser, Wagner, Auguststraße 2, im Konsumlager Hochwaldstraße, im Schulteller auf der Baderstraße und in der Feldscheune bei Ober Altwasser.

Waldenburg, den 16. Juni 1920.

Der Magistrat. N. XV.

## Nieder Hermisdorf.

Gesunden: 1 Damenuhr. Zugelassen: 1 Henne.

Nieder Hermisdorf, 16. 6. 20. Gemeindevorsteher-Stellv.

## Nieder Hermisdorf.

**Bekanntmachung.** Hamsterfahrten im Kreise Glatz. Auf Veranlassung des Herrn Landrats in Glatz mache ich die Bevölkerung des hiesigen Kreises darauf aufmerksam, daß im Interesse der Eigenwirtschaft des Kreises Glatz die Ausfuhr bewirtschafteter Lebensmittel aus dem Kreise Glatz verboten ist und Lebensmittel, die bei Personen, die die Ausfuhr versuchen, beschlagnahmt werden und zu Gunsten des Kreises Glatz verfallen, ohne Erstattung des Wertes der beschlagnahmten Lebensmittel.

Durch das völlige Ueberhandnehmen der Hamsterfahrten nach den Ortsteilen des Kreises Glatz sieht sich der Herr Landrat dieses Kreises genötigt, eine Freigabe von beschlagnahmten Lebensmitteln in keinem Falle mehr eintreten zu lassen, auch in keinem Falle den Wert dieser Lebensmittel den Käufern zu erstatten.

Auch sind mündliche Vorstellungen oder schriftliche Eingaben an den Herrn Landrat zwecks Freigabe beschlagnahmter Lebensmittel nunmehr gänzlich zwecklos.

Waldenburg, den 4. Juni 1920.

Der komm. Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, den 16. Juni 1920.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

## Die Wogenbettpflege in Dittersbach

wird von Frau Hedwig Hilbert ausgeübt. Anmeldungen bei dieser in der Wohnung, Schweidnitzer Straße 28.

Gemeindevorstellung Dittersbach.

## Freiwillige Nachlaß-Versteigerung

am Donnerstag den 17. Juni 1920, vormittags 9 Uhr, im Gasthof „zum Tiefbau“.

Zur Versteigerung kommen:

1 Kleiderschrank, 1 Droschkenschrank, 1 Glaskabine, 1 Kochschrank, 1 Dienbank, 2 Bettstellen, 1 Koffer, 1 Lade, Stühle, 1 Hängelampe, Bilder, Glas- und Nüchengehör, Kleidungsstücke u. v. a.

Dittersbach, den 15. Juni 1920.

Das Dorfgemeindericht.

## + Geschlechtskrankheit! +

Rasche Hilfe durch giftfreie Auren.

**Harardürrleiden**, fester auch vorzeit. Ausfluß, Heilung in nur 1-2 Wochen ohne schmerzhaft. Syphilis, ohne Berufshilfe, ohne Schmerzen, Querschnitt u. Schmerz. Einwirkung. **Mannschwäche**, schnelle Wirkung. Nur ohne Berufshilfe. Aber jedes der drei Leiden ist eine ausführliche Broschüre erschienen mit zahlreich. ärztlichen Gutachten und hundert. freiwilligen Dankschreiben. Zusendung gegen 1 Mk. für Porto und Spesen in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin G. 77 Potsdamer-Str. 123 B. Sprechzeit: 9-11, 2-4, Sonntags 10-11 Uhr. Genauer Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre gelangt werden kann.

## Bei Schwerhörigkeit,

Ohrensauen, Gehörstörungen jeder Art kann ein wirksames Vorbeugungsmittel empfohlen werden. Nützliche begünstigt. Zahlreiche Dankschreiben. 1000fach bewährt. Prospekt kostenlos.

W. Einhorn, Deuben-Dresden 29, Köhlenerstr. 3.

## Trauringe,

handgeschmiedete, fertigen mit und ohne Goldzugabe binnen 4 Stunden

## Carl Frey & Söhne,

Waldenburg Schl., Freiburg Schl., Ring Nr. 13. Ring Nr. 28.

Ausschneiden!

Für jede Hausfrau von größtem Nutzen!

Seife per Pfund 1,20 Mk.

Können wir Ihnen nicht geben, doch

**Salmiak-Waschmittel „Edelweiß“.**

Selbiges ist z. Bt. bedeutend verbessert worden und jedem anderen Waschmittel überlegen. Der niedrige Preis von 1,20 Mk. per Pfund macht „Edelweiß“ zum billigsten Waschmittel. In zahlreichen Hotels, Krankenhäusern, Waschanstalten, Betrieben, sowie tausenden von Haushaltungen täglich im Gebrauch. Um die geachteten Frauen davon zu überzeugen, erhält jede Person, die dieses Inserat bei uns abgibt, sofort

1/2 Pfund „Edelweiß“ gratis!

Flasche mitbringen! Probieren geht über studieren! „Edelweiß“ ersetzt Kernseifen wie Bleichmittel vollständig und ist zur Wäsche wie zu jeder anderen Scheuerung das Handlichste.

Bieferung frei Haus!

Alleinerzeugung!

**Rennerwerk Kromp & Renner,**

Fabrik chem.-techn. Produkte,

Waldenburg-Altwasser, Breslauer Str. 47, Tel. 569.

Sämtliche Waschmittel, wie Kern- und Schmierseifen, Waschlauge, Bleichlauge etc. Da eigene Erzeugung konkurrenzlos billig.

Platzvertreter überall gesucht!

## Hypotheken in jeder Höhe

sucht

**Finanzgeschäft Symnik & Nielsen,**

Bad Salzbrunn, „Idaheim“, beim „Adler“.

## Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein.)

## Monats-Versammlung

Freitag den 18. Juni 1920, abends 8 Uhr, im Gasthof „zu den drei Rosen“, am Markt.

Der Vorstand.

## Café Herfort

Inh.: C. Seashowski.

Donnerstag den 17. Juni von 7 Uhr ab:

## Grosser Sonder-Abend

Programme liegen aus.

Echte Biere.

Einkauf frei.

ff. Eisgetränke.

## Gasthof zur „Stadt Friedland“.

Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

## „Kolbebande“, Dittersbach.

Jeden Donnerstag:

## Damen-Kaffee

mit musikalischer Unterhaltung.

Daran anschließend: Gemütl. Unterhaltungsabend.

Guter Kaffee, Schokolade und Kakao

mit Ziegenmilch.

Doppel-Lustschaukel, Karussell, Naturkino inmitten eigener parkartiger Waldungen.

Große Glasveranda mit prachtvoller Aussicht. Gemütl. Baudenzimmer.

Freundlichst einladend

Der Baudenwirt.

Hochwald J. O. O. F. Donn. 17. Juni, abds. 8 Uhr: Arb. □

## Offene Stellen

Einen Schuhmachergehilfen stellt ein Heinzel, Auenstraße 35.

Einen Tischlergehilfen, sauberen Möbelschreiner, sucht Max Seidel, Sonnenplatz 8.

Einen Schuhmachergehilfen sucht sofort

Robert Gersolke, Waldenburg, Scheuerstraße 1.

Frauen zum Waschen gesucht Waldenburg, ev. Friedhof, Rieck.

## Bedienungsfrau,

eventl. 14-16 jähriges Mädchen, kann sich bald melden. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Btg.

## Einfache Stütze

oder besseres Mädchen mit Kochkenntnissen zum 1. Juli gesucht. Frau Rechtsanwältin Cohn, Gartenstraße 1.

## Frauen

Zur Bedienung für Sonntag wollen sich melden bei

Märkert, Monradischacht.

Mädchen von 14-16 Jahren tagsüber zur Bedienung gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

## Stellung

als Gutssekretärin durch dreimonat. Ausbildung. Prosp. frei. Landwirtschaftl. Rechnungsbüro, Uegnitz.

## Verkaufe

Gut erhaltener Gebroch für große Figur billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein gebrauchter Sportwagen zu verkaufen bei Löffler, Gartensteiner Straße 18.

## Neue Stores

zu verkaufen Auenstraße 1, II. links.

Gebrauchte Fenster, Türen, Bretter, Leisten, Kahlhölzer, Ziegeln, Eisengeländer, T-Träger, Wendeltreppe, 1. und 2. teilige Abortanlage verkauft

A. Rösner,

Tiefbaugeschäft, Gottesberg.

## Kaufgesuche

## Drilling

zu kaufen gesucht. Gef. Angebote unter B. 100 in die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

## Diverse

## Wer tauscht

Stube und Küche in Hermisdorf oder Umgebung gegen schöne 2-Zimmer-Wohnung in Berlin? Gef. Angebote erbeten unter A. 100 postlagernd Zellhammer.

## Junger Kaufmann

sucht die Bekanntschaft eines Mädchens von 18-20 Jahren zwecks späterer Heirat. Event. Eingeheirat ins Geschäft wäre erwünscht. Heide Df. erbeten unter A. K. 100 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.